

«Kontakte zur Politik sind extrem wichtig»

Martin Bürki ist der neue Präsident bei der Dachorganisation der Quartiervereine. Er lehnt die städtische Idee von Anlaufstellen in den Quartieren ab.

Interview: Thomas Hoffmann

Martin Bürki, wie schätzen Sie die städtische Überprüfung der Quartiervereine ein?

Der Schnittstellenprozess beanspruchte viel Zeit und war für die Quartiervereine eine grosse Belastung. Leider hat er etwas unglücklich begonnen. Ausgelöst wurde er 2016 mit einer Weisung, in der es sinngemäss hiess, Quartiervereine seinen nicht mehr zeitgemäss. Das gab viele rote Köpfe. Doch der Prozess wurde dann sehr offen geführt. Und das Resultat zeigt, dass wir sehr wohl zeitgemäss sind und von der Stadt noch mehr Aufgaben zugewiesen bekommen. Wir sind also gestärkt aus dem Prozess hervorgegangen.

Aber die Quartiervereine erhalten mehr Konkurrenz durch andere Vereine und Interessengemeinschaften.

Ich sehe die Vereine und IG nicht als Konkurrenz. Vor allem die IG haben klare, eng begrenzte Ziele: auf dieser Strasse keinen Verkehr mehr, jenes Haus nicht abreißen. Wir aber kümmern uns ums ganze Quartier und sind politisch neutral, wir haben einen anderen Fokus. Es gibt uns seit 100 Jahren und ich denke es wird uns weitere 100 Jahre geben.

Aber bisher waren die Quartiervereine zentraler Ansprechpartner der Stadt und nun soll es je nach Quartier zwei, drei Gruppierungen geben wie im Kreis 5.

Dort sind wir im Gespräch. Die Frage um Gebiete haben wir auch mit Greencity, gehört es zu Leimbach oder zu Wollishofen? Die Stadt entwickelt sich und mit ihr die Quartiervereine. Dann sitzen halt die Vereine zusammen und lösen das.

Was ist für Sie als neuer Präsident der 25 Quartiervereine das grösste Problem?

Die Wahrnehmung der Quartiervereine bei Leuten unter 50 Jahren. Viele kennen uns nicht. Sie besuchen zwar mit ihren Kindern den Räbeliechtliumzug und gehen an den lokalen Markt, sie wissen aber nicht, dass er vom Quartierverein organisiert ist. Daran müssen wir noch arbeiten.

Haben die Quartiervereine die Zeit der Pandemie genutzt für den Aufbau digitaler Möglichkeiten?



Martin Bürki: «Wir können gut mit allen reden, aber wenn es nötig ist, können wir die Zähne zeigen.»

BILD HOT

Mittlerweile hat jeder Quartierverein einen E-Mail-Verteiler, verschiedene sind auf Facebook, andere bieten Diskussionsmöglichkeiten auf ihrer Homepage, da ist viel passiert.

Also rennt die Stadt offene Türen ein?

Die Stadt plant eine neue Seite, auf der man Projekte aufschalten oder Leute zum Mitwirken suchen kann. Das begrüßen wir sehr. Die Bevölkerung wird digitaler und da gehen wir mit, nehmen aber Rücksicht auf unsere älteren Mitglieder, die kein Internet benutzen.

In einem Bereich werden die Quartiervereine wichtiger: Die Stadt will, dass sie Vernetzungstreffen organisieren.

Ein Drittel der Quartiervereine hat das bereits früher gemacht. Ich sehe das als grosse Chance, die Quartiervereine können sich als Ansprechpartner im Quartier positionieren. Und wir können die Probleme der einzelnen Vereine aufnehmen und bei der Stadt an der richtigen Stelle vorbringen.

Kann man die zusätzliche Arbeit weiterhin ehrenamtlich leisten?

Für mich ist das ein wichtiges Merkmal der Quartiervereine. Wir setzen uns ehrenamtlich und mit Elan für ein lebendiges Quartier ein. Bisher können wir das gut stemmen und wir finden immer wieder Leute, die gerne mitwirken. Doch wir müssen neue Formen der Mitarbeit anbieten. Früher konnte man nur mitarbeiten, wenn man ein Vorstandsamt innehatte. Heute kann man sich projektbezogen engagieren, ohne im Vorstand zu sein.

Der Überprüfungsprozess ist ja noch nicht abgeschlossen. Künftig soll es in den Stadtteilen «Drehscheiben» geben als niederschwellige Anlaufstelle.

Ich persönlich sehe diese Drehscheiben sehr kritisch. Die Stadt hat in den letzten Jahren die dezentralen Anlaufstellen aufgelöst: die Quartierwachen wie die Kreisbüros. Nun will sie wieder dezentrale Stellen aufbauen, die einen halben Tag offen sind. Das geht völlig gegen die Tendenz der Stadt, alles mehr zu zentralisieren.

Es braucht die Drehscheiben also nicht?

Die Leute können ihre Anliegen direkt beim Quartierverein vorbringen. Sie kön-

nen uns ihr gutes Projekt vorstellen und wir geben eine Anschubfinanzierung. Wenn sie ein Problem haben, können wir sie an die zuständige Stelle bei der Stadt weiterleiten. Und in den meisten Kreisen haben wir ein Gemeinschaftszentrum, wo Informationen aufliegen und die Leute Fragen stellen können. Ich sehe beim besten Willen nicht, was der Mehrwert solcher Drehscheiben sein soll.

Auseinandersetzungen mit der Stadt gibt es manchmal auch in den Quartieren.

Ja, Quartiervereine können etwas zum Thema machen. Beispielsweise wollte die Stadt vor einigen Jahren alle Fussgängerunterführungen beim Mythenquai aufheben, eine direkt bei der Badi, die im Sommer täglich von Hunderten Kindern benützt wird. Wir organisierten eine Veranstaltung, zu der 400 Leute kamen sowie Vertreter der Stadt. Die Stadt dachte, sie hätte etwas Gutes geplant, doch die Bevölkerung war vehement dagegen. Kurz danach wurde das Projekt gestoppt. Da wir so etwas ermöglichen können, sind wir wohl für gewisse Leute aus dem Stadtrat oder der Verwaltung kein angenehmer Gegenpart. Wir können gut mit allen

reden, aber wenn es nötig ist, können wir die Zähne zeigen.

Welche Macht hat eigentlich die Quartierkonferenz? Gibt es eine Handhabe gegen einen Verein, der sich querstellt?

Wir haben seit einigen Jahren neue Statuten. Einen Quartierverein, der sich nicht an die Regeln hält, können wir zurechtweisen indem wir eine Rüge erteilen und wir können ihm temporär den Titel als Quartierverein entziehen. Mit grosser Wahrscheinlichkeit würde dann die Stadt ihre finanziellen Beiträge zurückhalten.

Sie sind politisch gut vernetzt. Inwiefern ist das von Vorteil?

Jetzt, da die Neubeurteilung der Quartiervereine läuft, ist es extrem wichtig, dass wir Verknüpfungen zur Politik haben. Daher habe ich mit Balz Bürgisser die IG Quartiervereine im Gemeinderat gegründet, damit wir unsere Anliegen koordinieren können. Und wenn man die Stadträte jede Woche sieht, kann man vieles auf informellem Weg regeln und lösen.

Sie sind Quartiervereinspräsident in Wollishofen, waren Gemeinderatspräsident, nun sind Sie Präsident der Quartierkonferenz. Was folgt als nächstes?

Ich habe diese Ämter nicht gesucht, das entwickelte sich. Mir gefallen Funktionen, in denen ich etwas einbringen und die Leute vernetzen kann. Und ich bin durchaus offen für Weiteres.

Auf Relly folgt Bürki

Die 25 Quartiervereine der Stadt sind in der Quartierkonferenz zusammengeschlossen. Seit Dienstagabend haben sie einen neuen Präsidenten: Martin Bürki. Die Wahl erfolgte nach Redaktionsschluss dieser Zeitung, war jedoch unbestritten. Der 50-jährige Bürki tritt die Nachfolge von Christian Relly (79) an, der die Quartierkonferenz seit 2015 leitete. Martin Bürki ist seit über 10 Jahren Präsident des Quartiervereins Wollishofen und sitzt seit 2013 für die FDP im Gemeinderat. 2018/19 präsidierte er den Rat und war somit der höchste Stadtzürcher.

Der neue Vorstand der Quartierkonferenz setzt sich aus folgenden Personen zusammen: Martin Bürki, Wollishofen, Silvia Dietiker, Leimbach, Esther Leibundgut, Altstetten, Pia Meier, Affoltern, Urs Rauber, Wiedikon, Martin Schneider, Fluntern. Die politisch und konfessionell neutralen Quartiervereine werden von den Stadtbehörden als offizielle Vertretung der Quartierbevölkerung anerkannt und unterstützt. 2019 hat die Stadtverwaltung ihre Schnittstelle zu den Quartieren überprüft und zusammen mit den Quartiervereinen sowie weiteren Quartierorganisationen Verbesserungsmöglichkeiten gesucht. Dieser Prozess ist noch nicht abgeschlossen. (red.)

«Es braucht eine gemeinsame Stimme»

Christian Relly trat am 8. Juni an der Generalversammlung der Quartierkonferenz Zürich als Präsident zurück. Er blickt positiv auf seine Amtszeit zurück. Nun will er jüngeren Leuten Platz machen.

Interview: Pia Meier

Christian Relly, warum treten Sie als Präsident der Quartierkonferenz zurück?

Ich trete gleichzeitig als Präsident des QV Oerlikon zurück. Das war ich während zehn Jahren. Das ist genug. Inzwischen bin ich ein alter Mann. Da ist es Zeit, jüngeren Leuten Platz zu machen. Es gibt zum Glück genug engagierte Kolleginnen und Kollegen, die sich gern für ihr Quartier einsetzen.

Jeder Quartierverein ist autonom. Braucht es die Quartierkonferenz?

Es ist klar: Die wichtige Arbeit wird in den einzelnen Vereinen geleistet. Die Quartierkonferenz bleibt im Hintergrund. Aber es gibt immer wieder Fragen, die sich generell für alle Quartiere beziehungsweise alle QV stellen. Da braucht es ein Gefäss, wo diese besprochen werden, und eine gemeinsame Stimme gegenüber Verwaltung, Politik, Öffentlichkeit.

Was waren die Highlights Ihrer Amtszeit? Bei meinem Amtsantritt gab es immer wieder Quartiervereine, die in der -



Christian Relly wünscht den Quartiervereinen, dass sie immer mehr Menschen erreichen. BILD PM

manchmal berechtigten - Kritik standen, die negative Schlagzeilen machten. Da ist die Einflussmöglichkeit der Quartierkonferenz sehr begrenzt. Mein Bestreben war es, die unbestrittenen Leistungen der Quartiervereine insgesamt in den Vordergrund zu rücken und deren Dynamik aufzuzeigen. Da war es dann tatsächlich ein Highlight, dass der Gemeinderat die Weiterführung und Erhöhung der Subventionen für die QV für die nächsten vier Jahre ohne Gegenstimmen beschloss.

Ihre Amtszeit war geprägt durch die städtische Überprüfung der Schnittstelle

Stadtquartiere. Hatten Sie mit diesem Prozess gerechnet?

Dieser Prozess war vorauszusehen. Die Stadtpräsidentin hatte im Gemeinderat schon vor vier Jahren, als es um die städtischen Beiträge an die Quartiervereine ging, in Aussicht gestellt, dass das Verhältnis der Stadt zu den Quartierorganisationen thematisiert werde. Allerdings hatte ich nicht damit gerechnet, dass dies mit so grossem Aufwand geschehen würde.

Sind Sie mit dem Resultat zufrieden?

Ich kann das Resultat heute noch nicht beurteilen, denn die Umsetzung der Er-

gebnisse ist noch nicht abgeschlossen. Für die Quartiervereine hat sich der Prozess gelohnt, nicht nur wegen der oben genannten Unterstützung durch den Gemeinderat, sondern auch weil ihnen ein Fenster für die Sichtbarmachung ihrer vielfältigen Tätigkeiten geboten wurde.

Der Prozess geht weiter mit Projekten wie digitale Plattform und Drehscheiben. Hätten Sie nicht gerne weiter mitgewirkt?

In der Tat sind das wichtige Themen, in denen die Quartiervereine unbedingt mitreden sollen. Wichtig ist vor allem, dass nicht zusätzliche neue Strukturen oder Gefässe geschaffen werden in Bereichen, die jetzt schon gut funktionieren. Aber da braucht es mich nicht persönlich. Ich übergebe diese Aufgaben mit gutem Gefühl dem neuen Präsidenten und dem erneuerten Vorstand.

Was wünschen Sie Ihrem Nachfolger und den 25 Quartiervereinen für die Zukunft?

Meinem Nachfolger wünsche ich, dass es ihm gelingt, die wichtigen Leistungen der QV in der Öffentlichkeit noch besser sichtbar zu machen und mit den Vereinen zusammen gemeinsame Positionen zu erarbeiten und bekannt zu machen. Den Quartiervereinen wünsche ich, dass sie immer mehr Menschen im Quartier erreichen, dass sie für die vielen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen da sind und mit ihnen gemeinsam die Lebensqualität im Quartier positiv beeinflussen.

ANZEIGEN

Stiftung
PWG

**Damit Ihr Miet-
haus Miethaus
bleibt**

Bei uns kann die Mieterschaft nach dem Kauf Ihrer Liegenschaft bleiben.
043 322 14 14

pwg.ch

Stiftung zur Erhaltung von preisgünstigen Wohn- und Gewerberäumen der Stadt Zürich